



harmonia mundi *magazin*

Isabelle Faust &
Alexander Melnikov

VIII/2009



Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)

Sämtliche Violinsonaten

*Isabelle Faust, Violine &
Alexander Melnikov, Klavier*

HMC 902025.7 (103)



7 94881 92392 2



Am Anfang war die Geige

Zwar machte Ludwig van Beethoven in Wien seit seiner Übersiedlung 1793 als Klaviervirtuose Furore, doch sein erstes Instrument war die Geige. Genau wie Wolfgang Amadeus Mozart entdeckte auch Beethoven die Musik als Kleinkind ganz von selbst, indem er auf der Violine „nach seinem Sinn ohne Nohten kratzte“, wie sich Gottfried Fischer erinnert, Sohn des Bäckermeister Fischer, in dessen Haus die Familie Beethoven seit 1775 für zehn Jahre wohnte.

Fischer berichtet auch, daß der Ernst des Lebens für den kleinen Ludwig früh begann: Sein Vater Johann van Beethoven war als Tenorsänger in der Hofkapelle des Kölner Kurfürsten, der im Bonner Schloß residierte, angestellt und nahm den begabten Sohn in eine strenge Schule: Zum Klavierspielen mußte das Kind „auf einem kleinen Bänckchen“ stehen, Violin- und Orgelspiel standen gleichfalls auf dem Stundenplan. Systematisches Studieren erwartete der Vater von seinem Sohn und schätzte es Gottfried Fischers Zeugnis zufolge gar nicht, wenn der kleine Ludwig seiner Kreativität freien Lauf ließ. Gegenüber diesem musikalischen Drill geriet die übrige Schulbildung ins Hintertreffen, was Beethoven sein Leben lang mit Schwierigkeiten in der Orthographie

und beim Rechnen zu bezahlen hatte. Da war Wolfgang Amadeus Mozart besser dran, dessen Vater die Ausbildung seiner beiden Kinder ebenfalls zielstrebig betrieb, sie aber auch mit einer guten Allgemeinbildung ausstattete.

Der siebenjährige Beethoven tritt erstmalig im Rahmen eines Konzerts im benachbarten Köln auf, geschickt nutzt der Vater den Wunderkindbonus und macht seinen Sohn noch jünger – Beethoven selbst hat lange geglaubt, 1772 geboren zu sein. Als Elfjähriger war er bereits unbesoldeter Vertreter des neuen Hoforganisten Christian Gottlob Neefe, zwei Jahre später wurde er als regulärer zweiter Hoforganist angestellt. Doch nicht nur an Klavier und Orgel zeigte der junge Mann überragende Begabung, er war auch ein guter Streicher und wurde 1789 als Bratscher in das Bonner Opernorchester aufgenommen. Seit seinem 20. Lebensjahr komponierte Beethoven für Geige und Klavier, diese Frühwerke können jedoch keinem Vergleich mit den zehn Sonaten für Violine und Klavier standhalten, die über



Alexander Melnikov

Foto: Marco Borggreve

einen Zeitraum von fünfzehn Jahren zwischen 1797 und 1812 entstanden sind. Schon die ersten drei Sonaten, 1797/98 komponiert und im Januar 1799 als op. 12 im Druck erschienen, machten Beethovens Anspruch deutlich, in der Musik stets die höchsten Ziele anzuvisieren. Mit seiner avantgardistischen Neutönerei und seinem hohen technischen Anspruch an beide musikalischen Partner traf das junge Genie allerdings nicht jeden Geschmack: Der Rezensent der LEIPZIGER ALLGEMEINEN ZEITUNG kritisierte „ein Anhäufen von Schwierigkeit auf Schwierigkeit, daß man alle Geduld und Freude dabei verliert“. Das waren eben keine Salonstücke für Hauskonzerte der gebildeten und begüterten Stände – Beethoven konzipierte seine Violinsonaten von Anfang an als gleichberechtigte Partnerschaft von Violine und Klavier. Sie sind Dialoge, und sie zeigen alle Facetten einer Beziehung, das beseligte Glück der Gemeinsamkeit, aber auch Streit und Auseinandersetzung mit abschließender Versöhnung und wiedererlangter Harmonie.

Die ersten acht Violinsonaten Beethovens sind Früchte der Zusammenarbeit mit dem legendären, sechs Jahre jüngeren Geiger Ignaz Schuppanzigh, der besonders mit seinem Schuppanzigh-Quartett einen bleibenden Platz in der

Musikgeschichte erobert hat. Auch die verbleibenden zwei Sonaten haben große Violinvirtuosens als Paten: George Bridgetower, der afro-polnische Geiger mit Wohnsitz in London, ist der ursprüngliche Widmungsträger der Kreuzer-Sonate und hat dieses Werk mit Beethoven am Klavier uraufgeführt. Für Pierre Rode, den Meisterschüler Viottis und international gefeierten Geiger seiner Zeit, entstand 1812 die letzte Violinsonate op. 96.

„Das Offensichtliche nehmen“ – Interview mit Isabelle Faust auf KLASSIK.COM



Isabelle Faust
Foto: Alvaro Yañez



mit Isabelle Faust und Alexander Melnikov bereits erschienen:

empfohlen von: **BR BAYERN 4** klassik, **hr2 kultur** CD-Tipp, **empfohlen von: mdr FIGARO Das Kultur-Radio**, **NDRkultur** CD-Tipp Hören und genießen

7 94881 79862 9

Franz SCHUBERT
Duos für Violine und Klavier:
Fantasie C-Dur D 934,
Sonate A-Dur D 574,
Rondo brillant h-moll D 895
HMC 901870 (T01)

empfohlen von: **BR BAYERN 4** klassik, **hr2 kultur** CD-Tipp, **NDRkultur** CD-Tipp Hören und genießen

Johannes BRAHMS
Violinsonate Nr. 1 G-Dur
op. 78, Horntrio Es-Dur
op. 40, 7 Fantasien op. 116
Teunis van der Zwart,
Naturhorn
HMC 901981 (T01)

„Das ist ganz große Kunst.“
HESSISCHER RUNDFUNK



„Eine hinreißende Brahms-CD.“
FONO FORUM

„Ein Hörvergnügen!“
BAYERISCHER RUNDFUNK

„Hier zeigen sich Faust und
Melnikov von ihrer besten Seite.“
KLASSIK.COM



Pas de deux mit Orchester



➔ Video ansehen

4 Elemente – 4 Jahreszeiten Ein choreographisches Konzert mit

„Les Éléments“ von Jean-Féry REBEL (1666-1747) &
„Le quattro stagioni“ von Antonio VIVALDI (1678-1741)

Midori Seiler, Violine – Akademie für Alte Musik Berlin –
Juan Kruz Diaz de Garaio Esnaola (Regie, Choreographie, Tanz)
HMD 9909026 (U01)



Wie Wilhelm Tells Sohn legen sich die Musiker am Beginn des Herbstes aus Vivaldis *Vier Jahreszeiten* Äpfel auf den Kopf, und der Tänzer sammelt die herunterfallenden Früchte wie Fallobst in einen Eimer auf. Im Winter zieren weiße Tücher wie Rauhref die Köpfe des Ensembles, und die Violinsolistin Midori Seiler wird, kaum daß sie eine Phrase beendet hat, ergriffen und durch die Luft gewirbelt. Mit ihrem *choreographischen Konzert* eröffnen die Akademie für Alte Musik Berlin und der baskische Tänzer und Choreograph Juan Kruz Diaz de Garaio Esnaola einen Dialog zwischen Musik und Tanz, den es so noch nie gegeben hat.

Zwei zeitnah entstandene und dennoch sehr unterschiedliche Werke werden in diesem Projekt einander gegenübergestellt: *Les Éléments* von Jean-Féry Rebel und Antonio Vivaldis poetische Schilderung des Jahreslaufs in *Le quattro stagioni*. *Les Éléments* ist eine klingende Schöpfungsgeschichte, an deren Beginn mit einem unerhörten Akkord-Cluster das Chaos steht, das sich nach und nach in die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer ordnet. In beeindruckenden Solochooreographien folgt der Tänzer

Jean-Féry Rebels Musik und zeichnet den Weg vom Chaos zur geordneten Welt nach. Die hierauf bei Rebel folgenden Tanzsätze gestaltet Juan Kruz Diaz de Garaio Esnaola zu einer Geschichte von Werden und Vergehen und wird nach der abschließenden Chaconne von den Orchestermusikern unter ihren Instrumenten gleichsam begraben. War das Orchester bei der Suite *Les Éléments* noch in einer Statistenrolle, so werden die Musiker – allen voran die Sologeigerin Midori Seiler – in der choreographischen Umsetzung von Vivaldis *Vier Jahreszeiten* neben ihrer musikalischen Aufgabe auch noch zu Akteuren. Auf der Leiter stehend oder auf dem Boden liegend oder sich gar im

Tanz drehend gestalten sie die Aktion rege mit. Voraussetzung hierfür war zunächst einmal, immer wieder auf das Notenpult zu verzichten und auswendig zu spielen. Was sie aber neben dem Musizieren an Bewegungsabläufen noch zu leisten hatten, grenzt gelegentlich an Akrobatik und riß Publikum und Presse bei den zahlreichen Aufführungen dieses *choreographischen Konzerts* zu Begeisterungstürmen hin. „Ein bewegtes, hinreißendes Bilderbuch“, jubelte der GENERAL-ANZEIGER und DER TAGESSPIEGEL befand: „Noch nie hat sich eine ganze Gruppe szenisch so von der sicheren Seite hinter den Notenständen gelöst, sich so geöffnet wie die Berliner Akademie für Alte Musik. ... Ein neuer Horizont zeichnet sich ab.“

mit der Akademie für Alte Musik Berlin
zuletzt erschienen:



Giovanni Benedetto Platti
Concerti grossi nach Corellis
Sonaten op. 5 / Cellokonzert
D-Dur / Oboenkonzert g-moll
HMC 901996 (T01)

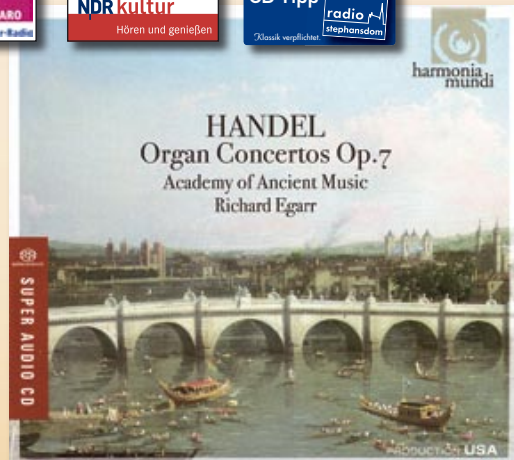


„Diesmal haben sie sich alle selbst übertroffen.“
TOCCATA

➔ Ausschnitt hören

➔ Rezension lesen





G. F. HÄNDEL (1685-1759)

Orgelkonzerte op. 7

Academy of Ancient Music, Orgel und Leitung: Richard Egarr

HMU 807447.8 (P02)



Ein teuflisch guter Organist



Mochte Georg Friedrich Händel als Opernunternehmer gelegentlich Auseinandersetzungen zu bestehen und Rückschläge einzustecken haben, so war doch eine Fähigkeit nie Gegenstand von Diskussionen: sein außerordentlich virtuoses Orgelspiel, das noch in späten Jahren ein großes Publikum in seine Konzerte lockte.

So kam auch eine Karikatur aus dem Jahr 1754, die den 69jährigen Händel unter dem Titel *The Charming Brute* als verfressenen Fettwanst geißeln sollte und ihn mit einer Schweinenase darstellte, nicht daran vorbei, ihn wenigstens mit vorbildlich gerader Rückenhaltung an die Orgel, sein Instrument, zu setzen. Bereits als junger Mann von 22 Jahren, als er 1707 auf seiner Italienreise in Rom ankam, eilte ihm der Ruf eines hervorragenden Tastenvirtuosen voraus: Im Haus zweier Kastraten der päpstlichen Kapelle gab Händel eine Kostprobe seines Könnens, indem er mit unter den Arm geklemmtem Hut virtuos auf dem Cembalo spielte.

Augenblicklich hieß es, der Hut sei verzaubert – Händel löferte seinen Arm, ließ den Hut fallen und spielte noch virtuoser als zuvor. Zwei Jahre später fand im Haus des Kardinals Ottoboni ein Wettstreit zwischen dem inzwischen als *Il sassone* (der Sachse) bekannten Händel und Domenico Scarlatti am Cembalo und auf der Orgel statt, der unentschieden ausging: Scarlatti gewann die Cembalokonkurrenz, während Händel das Orgelspiel für sich entschied. Der Anekdote nach soll Scarlatti nach geendigtem Spiel Händels entgeistert ausgerufen haben: „Ist das der Teufel oder dieser Sachse“.

Noch als alter Mann spielte er seine Orgelkonzerte öffentlich, Zeitgenossen staunten, wie behende die in Fett eingebetteten Finger des inzwischen sehr korpulenten Händel über die Tasten glitten. Bis in sein letztes Lebensjahr trat er als Organist auf, und eine Attraktivität seiner Oratorienaufführungen waren zweifellos die Orgelkonzerte, mit denen er sein Publikum in den

Pausen zwischen den Akten unterhielt. Auch als er erblindet war, ließ er sich immer noch zur Orgel führen, denn auf seinem Lieblingsinstrument fanden die Finger auch ohne Augenlicht ihren Weg.

Seine hier eingespielten Orgelkonzerte op. 7 sind in den Jahren 1740 und 1751 geschrieben – ihre Veröffentlichung bei Händels Hausverleger Walsh fand 1761, zwei Jahre nach dem Tod des Komponisten statt.

mit Richard Egarr als Organist und Leiter der Academy of Ancient Music bereits erschienen:

G. F. HÄNDEL
Orgelkonzerte op. 4
HMU 807446 (U01)



„Eine Jahrhundert-Aufnahme!“
MITTELDEUTSCHER
RUNDFUNK





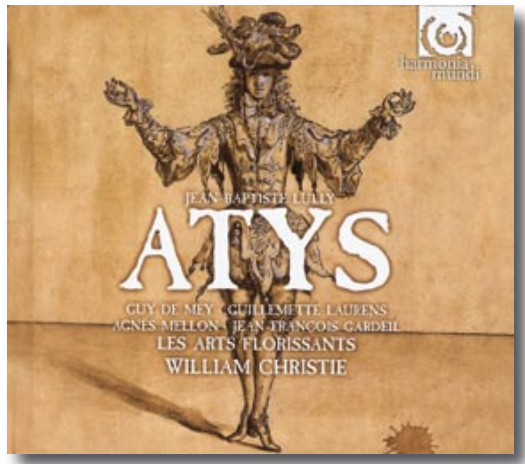
«Nichts weniger als ein Wunder
an Schlüssigkeit, Lebendigkeit
und Natürlichkeit»
ORPHEUS



Jean-Baptiste LULLY (1632-1687)
Atys (Tragédie en musique en 5 actes)

*Guy de Mey, Tenor – Guillemette Laurens &
Agnès Mellon, Sopran – Les Arts Florissants,*
Leitung: William Christie
HML 5901257- (103)

«Ein Muß für jeden
Opernfreund»
CONCERTO



Herzlichen Glückwunsch zum 30. Geburtstag!

Vor dreißig Jahren konnte man Marc-Antoine Charpentier bestenfalls als den Komponisten der Eurovisions-Fanfare. Wie wenige andere kann sich William Christie als Verdienst anrechnen, Charpentier aus dem Gefängnis schmetternder Fanfarenklänge befreit zu haben. Und mit diesem Ziel scheint er 1979 auch angetreten zu sein, wählte er doch den Titel einer kleinen Oper des Komponisten zum Namen seines Ensembles: *Les Arts Florissants*.

1971 hatte der 1944 in Buffalo im amerikanischen Bundesstaat New York geborene William Christie Frankreich zur Wahlheimat gemacht. Zuvor hatte er in den USA an der Harvard Universität Kunstgeschichte und in Yale Cembalo bei Ralph Kirkpatrick studiert. Nach weiteren Studien in Frankreich und einigen Jahren als Cembalist in René

Jacobs Ensemble Concerto Vocale war 1979 die Zeit gekommen, sich mit einem eigenen Ensemble Zielen zu widmen, die ihm besonders am Herzen lagen. Die Entdeckerlust und der zielstrebige Pioniergeist Christies trugen bald Früchte: Vergessene Komponisten wie Charpentier, Campra, Montéclair oder Moulinié konnten vom Staub der Jahrhunderte befreit werden und erwachten in Konzerten und Schallplatteneinspielungen der *Arts Florissants* zu neuem Leben.

Mit der Aufführung der Tragédie lyrique *Atys* von Jean-Baptiste Lully, die ihren Weg von der Pariser Opéra Comique an viele Opernhäuser in aller Welt machte, kam 1987 der Durchbruch: Seither gilt William Christie als unbestreitbarer Meister von *Tragédie lyrique*, *Opéra ballet* sowie der geistlichen Musik und der Kammermusik des französischen Barocks. Seine Vorliebe für die französi-

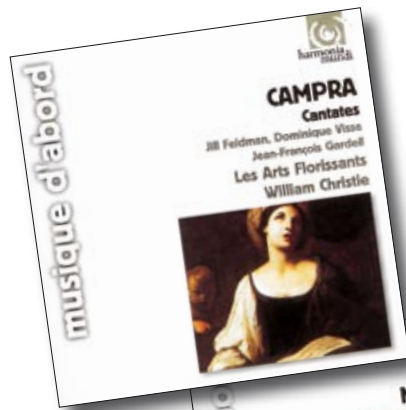
sche Barockmusik hat William Christie indessen nicht davon abgehalten, auch in einem weiten Repertoire der europäischen Musik von Claudio Monteverdi bis hin zu Georg Friedrich Händel mustergültige Einspielungen vorzulegen. Seinen Einsatz für das französische Musikleben belohnte die *Grande Nation*, indem sie ihn 1993 zum *Chevalier* der Ehrenlegion ernannte und ihm 1995 die französische Staatsbürgerschaft verlieh.

André CAMPRA (1660-1744)
Cantates françaises
Jill Feldman, Sopran – Dominique Visse, Altus – Jean-François Gardeil, Bariton – Les Arts Florissants,
Leitung: William Christie
HMA 1951238 (E01)

Marc-Antoine CHARPENTIER (1643-1704)
Actéon (Opéra de chasse)
Les Arts Florissants,
Leitung: William Christie
HMA 1951095 (E01)

Michel-Richard DELALANDE (1657-1726)
Petits Motets
Les Arts Florissants,
Leitung: William Christie
HMA 1951416 (E01)

Claudio MONTEVERDI (1567-1643)
Lamento della Ninfa – Madrigale
Les Arts Florissants,
Leitung: William Christie
HMA 1951068 (E01)





W. A. MOZART (1756-1791)

**Violinsonaten Vol. 7: Sonate Es-Dur KV 26,
Variationen „La Bergère Célimène“ KV 374a,
Variationen „Hélas, j’ai perdu mon amant“ KV 374b,
Allegro B-Dur KV 372, Fantasie c-moll KV 396
Violinsonaten Vol. 8: Londoner Sonaten (1764) KV 10-15**

*Rachel Podger, Violine – Gary Cooper, Fortepiano & Cembalo –
Alison McGillivray, Cello (Vol. 8)*

CCS 28109 (102)



Proben eines kindlichen Genies

„Stellen Sie sich den Lärm vor, den diese Sonaten in der Welt machen werden, wenn am Titelblatt steht, daß es ein Werk eines Kindes von 7 Jahren ist.“ Leopold Mozart war zugleich stolz und fassungslos über das Genie seines Sohnes. Als Anhänger der Aufklärung mußte es ihm unvernünftig erscheinen – als Vater und als Christ konnte er es als Wunder annehmen.

Die Stücke, auf die sich Leopold bezieht, waren die Sonaten KV 6 & 7, die 1764 auf Veranlassung des Vaters als op. 1 in Paris im Druck erschienen, einen Monat später sollten KV 8 & 9 als op. 2 folgen. Vater Mozart wußte die Konjunktur zu nutzen – und mußte das auch, denn in Paris waren schon andere deutsche Komponisten anwesend, die die Konkurrenz eines achtjährigen Wunderkindes durchaus als störend hätten empfinden können. Doch Schobert, Eckard und Hochbrucker waren zu neugierig oder zu kollegial: Einer nach dem anderen fand sich im Quartier der Familie Mozart ein, um dem kleinen Kollegen die Aufwartung zu machen und ihm Noten eigener Kompositionen zu verehren.

Im Jahr darauf, 1765, hielt sich Familie Mozart in London auf. Der nun neun-jährige Wolfgang begeisterte den

deutschstämmigen König Georg III. mit seinen virtuoson Fähigkeiten am Cembalo. Ein ums andere Mal ließ sich der König von dem Knirps Stücke seines Lieblingskomponisten Händel vorspielen, auch für einen Erwachsenen keine leichte Kost. Die Londoner Reise brachte auch intensive Begegnungen mit Johann Christian Bach, dem Sohn J. S. Bachs, der als junger Mann in Italien als Organist am Mailänder Dom und mit seinen Opern ersten Ruhm hatte ernten können und nun in London als Musikmeister der Königin und gefeierter Opernkomponist lebte.

Eine schwere Erkrankung Vater Leopolds zwang Familie Mozart dazu, die Konzerttätigkeit der Kinder für vier Wochen zu unterbrechen und sich in ein Landhaus zurückzuziehen. Wolfgang blieb nicht untätig und nutzte die Zeit zu intensiver Kompositionsarbeit. Unter dem Einfluß Christian Bachs entstanden seine erste Sinfonie sowie die Sonaten KV 10-15, die später als Opus 3 im Druck erscheinen und der Königin gewidmet werden. Ihre Majestät zeigte sich ob der musikalischen Gabe hocheifrig und belohnte sie mit 50 Guineen, immerhin 55 Pfund, damals ein kleines Vermögen.

*Die übrigen Teile der jetzt
abgeschlossenen Gesamtaufnahme von
Mozarts Violinsonaten mit
Rachel Podger und Gary Cooper:*

Violinsonaten Vol. 1
CCS 21804 (T01)



Violinsonaten Vol. 2
CCS 22805 (T01)



Violinsonaten Vol. 3
CCS 20067 (098)



Violinsonaten Vol. 4
CCS 24607 (T01)



Violinsonaten Vol. 5
CCS 25608 (T01)



Violinsonaten Vol. 6
CCS 26208 (T01)



➔ Rezension lesen



„Schon jetzt ist absehbar,
dass dieser Zyklus, wenn er denn einmal
abgeschlossen ist, zu den herausragenden
Einspielungen dieses Repertoires gehören wird.
Ein echtes Hörvergnügen.“
BAYERISCHER RUNDFUNK

Genialer Tonmaler oder musikalischer Spaßmacher?

OEHMS CLASSICS

Georg Joseph VOGLER (1749-1814)

Requiem Es-Dur

Joseph HAYDN (1732-1809)

Te Deum

Roswitha Schmidt, Sopran – Dominika Hirschler, Alt – Michael Mogl, Tenor – Wolf Matthias Friedrich, Baß – Orpheus Chor München – Neue Hofkapelle München, Leitung: Gerd Guglhör

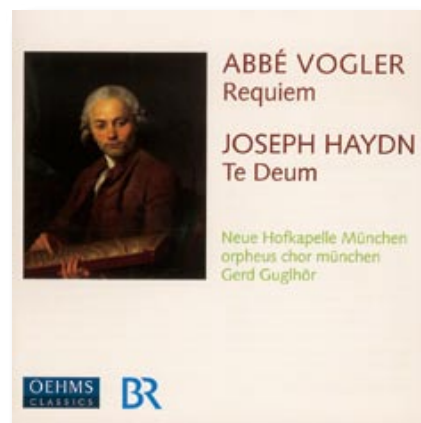
OC 922 (P01)

Schon die Meinungen der Zeitgenossen über Georg Joseph Vogler waren geteilt: Das *Baierische Musik-Lexikon* von 1811 preist ihn als Komponisten, der „mit Tönen wie mit Farben malte“ und auch als Improvisator sein Publikum „zu Begeisterung hinreißen“ konnte. Kollege Mozart bezeichnete Vogler als „musikalischen Spaßmacher. Ein Mensch, der sich viel einbildet und nicht viel kann“. Das zeigt zwar Mozarts Abneigung gegen publikumswirksame Effekte, wird aber diesem musikalischen Tausendsassa nicht gerecht.

1749 in Würzburg als Sohn eines

Geigenbauers geboren, erhält Vogler an den Universitäten Würzburg und Bamberg seine erste Ausbildung, die er ab 1771 in Mannheim vertieft. Kurfürst Karl Theodor schickt in mit einem Stipendium nach Italien. Während dieser Reise sammelt er vielfältige Eindrücke, erhält unter anderem Unterricht bei Johann Adolph Hasse und wird zum Priester geweiht (daher sein Titel Abbé).

In vielfältigen Funktionen als Kapellmeister und Musikdirektor – u. a. in Mannheim, Stockholm und München – und als unermüdlicher Musikpädagoge



und Tonschulgründer erwirbt er weithin Erfolg und Ansehen, seinem Schülerkreis gehörten Weber und Meyerbeer an.

Das *Große Requiem* in Es-Dur wurde 1805/06 in München komponiert, vergeblich bemühte sich Vogler 1809, das Stück zu Ehren des verstorbenen Joseph Haydn aufführen zu lassen. Als das Werk schließlich 1818 im Druck erschien, bezeichnete Carl Maria von Weber es als *göttlich*.

Gratwanderung zwischen Tradition und Moderne

John Eliot Gardiner



J. S. BACH (1685-1750)

Kantaten Vol. 4: Es ist das Heil BWV 9

Vergnügte Ruh BWV 170

Ärgre dich, o Seele, nicht BWV 186

Was willst du dich betrüben BWV 107

Es wartet alles auf dich BWV 187

J. Lunn & K. Fuge, Sopran – M. Chance & R. Wyn Roberts, Alt – J. Gilchrist & K. van Rensburg, Tenor – S. Varcoe & S. Lodges, Baß – The Monteverdi Choir & The English Baroque Soloists, Leitung: John Eliot Gardiner
SDG 156 (Q02)

Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust ist die erste der beiden Solokantaten für Alt, die Bach im Sommer 1726 auf Texte des Darmstädter Hofbibliothekars Georg Christian Lehms schrieb. Oberflächlich gesehen vertonte Bach einen kernigen,

wenn auch ausgesprochen altmodischen, an barocker Symbolik reichen Text zu einer Zeit, als der galante Stil in Mode kam und sich sogar schon auf seine eigene Kirchenmusik auszuwirken begann. Faszinierend ist, auf welche Weise es ihm gelingt, aus diesen völlig konträren Ausdrucksformen eine überzeugende

Synthese zu schaffen. Die Anfangsarie ist reines Entzücken, ein warmer, üppiger Tanz im 6/8-Takt in D-dur. Man fühlt förmlich Bachs liebevolles Lächeln über dieser Musik schweben, die uns den Weg zur ‚Himmelseintracht‘ weist.

John Eliot Gardiner



Meditationen über die ewigen Mysterien



Cristóbal de MORALES (ca. 1500-1553)

Officium defunctorum, Missa pro defunctis

Francisco GUERRERO (1528-1599)

Sacrae cantiones

Tomás Luis de VICTORIA (1548-1611)

Cantica Beatae Virginis

La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XX, Leitung: Jordi Savall

AVSA 9867 (I03)



Jordi Savall und
Montserrat Figueras

Foto: Studio Heikki Tuuli



Beinahe von jedem der großen iberischen Komponisten des 16. Jahrhunderts ist zumindest eine Version der *Missa pro defunctis* überliefert. Diese Werke stehen unter der Stimmung eines schweren Mystizismus, der zu dieser Zeit als Folge der spirituellen Unruhe und der Wertkrise im Europa der Reformationszeit weite Teile der spanischen Kultur dominierte. In seinen dramatischen Texten deckt das Requiem alle Themen ab, die zu jener Zeit die Ängste der Menschen beherrschten: der schnelle Lauf der Zeit, die Vergänglichkeit von Natur und irdischem Leben, der Gegensatz von Sterblichkeit und



7 619986 398679



SUPER AUDIO CD

Ewigkeit, Schuldgefühle der Seele vor Gott, Furcht vor dem Jüngsten Gericht und das Flehen des Menschen um göttliche Gnade.

Die fünfstimmige *Missa pro defunctis* von Cristóbal de Morales wurde 1544 in Rom gedruckt, ihr exaktes Entstehungsdatum bleibt hingegen unbekannt. Wahrscheinlich wurde sie zwischen 1535 und 1545 in Rom komponiert, als Morales Sänger in der päpstlichen Kapelle war. Dieses Requiem ist ein Werk von prachtvollen Dimensionen und dennoch von strenger, gelassener und nach innen gerichteter Natur, voller Zurückhaltung und tiefer Empfindung. Das *Officium defunctorum* wurde einige Jahre nach dem Tod des Komponisten in Mexiko City während der feierlichen Begräbnisriten anlässlich des Todes Karls V. im November 1559 gesungen.

Beten wie der Papst in Frankreich

Fast sieben Jahrzehnte residierten die Päpste im 14. Jahrhundert in Avignon. Zwar wurden die Geschehnisse der römisch-katholischen Kirche in dieser Zeit maßgeblich von den „allerchristlichsten“ Königen Frankreichs bestimmt, doch war das Avignonesische Exil der Päpste kulturell betrachtet ein Segen: Das in Ruinen darniederliegende mittelalterliche Rom erhob sich erst in der Renaissance zu neuer Pracht, in Avignon hingegen entstand ein grandioser gotischer Palast, und auch die Musik profitierte von dem französischen Umfeld, das damals die musika-

liche Avantgarde Europas stellte. Mit Musik für die Messe aus südfranzösischen Kulturzentren der Zeit bis hin nach Barcelona hat Marcel Pérès ein eindrucksvolles musikalisches Porträt dieser Epoche zusammengestellt.

Missa Gotica

Musik für eine Messe des
14. Jahrhunderts aus Avignon,
Toulouse, Apt und Barcelona

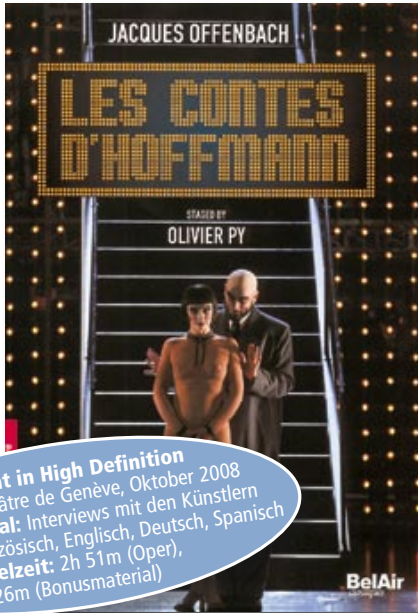
Ensemble Organum,
Leitung: Marcel Pérès
ZZT 090601 (T01)



3 760009 292055

Drei Frauen für eine Idee

BelAir
classiques



Gefilmt in High Definition
im Grand Théâtre de Genève, Oktober 2008
Bonusmaterial: Interviews mit den Künstlern
Untertitel: Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch
Spielzeit: 2h 51m (Oper),
26m (Bonusmaterial)

„Kunst, Sex und Tod: obligatorisches Ziel aller Meisterwerke, diese unvergleichlich banale Trilogie wird in Offenbachs Hoffmanns Erzählungen mit einzigartigen Farben gemalt.“ Für den

Jacques OFFENBACH (1819-1880)

Les Contes d'Hoffmann (Opéra fantastique en 5 actes)

Marc Laho (Hoffmann) – Stella Doufexis (Nicklausse) – Patricia Petibon (Olympia) u. a. – Orchestre de la Suisse Romande, Leitung: Patrick Davin – Regie: Olivier Py

BAC 049 (W01)



französischen Regisseur Olivier Py bilden die drei Frauen des Werkes eine Dreieinigkeit, die jener von Kunst, Sex und Tod entspricht. Die Kunst verkörpert jede auf ihre eigene Art: Olympia, der perfekte Singautomat, steht für die Idee der Vollkommenheit, die Utopie des Fortschritts – Antonia, die lungenkranke junge Frau, die sich zu Tode singt, zahlt für ihr Streben nach der Kunst mit dem Leben – Giulietta hingegen, die venezianische Kurtisane,

steht für die Kunst der Verführung, für Rausch, Verfall und Nichtigkeit. Auch die Begierde verkörpert jede der drei Frauen: die Puppe Olympia als lebloses Sexualobjekt, Antonia als Allegorie der Sehnsucht, Giulietta als Hure. Auch der Tod hat drei Gestalten: die leblose Olympia, die todkranke Antonia und die ausschweifende Giulietta.

„Das Fest ist vorbei, die Rechnung muß bezahlt werden. Die furchtbare Gläubigerin erscheint – man kennt sie schon, da sie das Gesicht des Vergnügens und der Kunst hatte. Der Preis der Ausschweifung ist der einsame Tod. Und der Dichter stirbt einsam, ohne Wehklagen.“



Werner Herbers

Eine wahre Begebenheit aus dem Jahr 1928 lieferte die Anregung für Erwin Schulhoffs *H.M.S. Royal Oak*. Otto Rombach, der Dichter des Textbuches, schilderte 1931 im Programmheft FUNK den ursprünglichen Vorfall folgendermaßen: „Den Matrosen des englischen Panzerkreuzers H.M.S. Royal Oak wurde durch ihren Admiral verboten, Jazzmusik zu machen. Eine offene Revolte war die Folge; aber nicht die

Mannschaft, sondern der Admiral wurde bestraft. Ein Urteil, das nicht zuletzt unter dem Druck der Öffentlichkeit zustande kam und somit die Einstellung der englischen Bevölkerung kennzeichnet.“

Die Einstellung der deutschen Rundfunkmacher war nicht dieselbe. Nach der Rundfunkpremiere am 9. Mai 1931 bot der Frankfurter Rundfunk weiteren Stationen eine Übertragung an,

Meuterei auf der Royal Oak



CHANNEL CLASSICS

Kurt WEILL (1900-1950)

Kleine Dreigroschenmusik

Ernst TOCH (1887-1964)

Egon und Emilie op. 46

Erwin SCHULHOFF (1894-1942)

H.M.S. Royal Oak (Jazzatorium)

Elena Vink & Åsa Olsson, Sopran – Bernard Loonen, Tenor – Chaim Levano & Daniel Reuss, Sprecher – Cappella Amsterdam – Ebony Band, Leitung: Werner Herbers
CCS 25109 (T01)



doch ohne Erfolg: Eine Verherrlichung des Jazz, auch eine tragikomische, würde auf Widerstand bei den Hörern stoßen. Auch H.M.S. Royal Oak befuhr nicht mehr lange die Meere – am 14. Oktober wurde das Schiff vor der Küste Schottlands durch deutsche Torpedos versenkt, wobei 833 Matrosen den Tod fanden.

Ein Festival der Auseinandersetzung

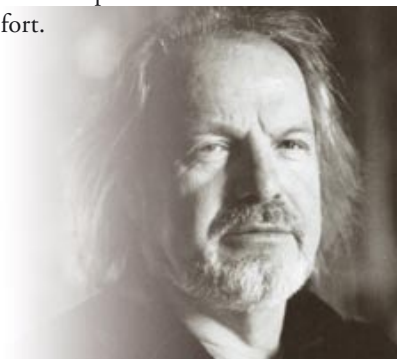
Gustav Kuhn, gebürtiger Salzburger, gründete 1997 im Passionsspieldorf die Tiroler Festspiele Erl. Musikliebhaber aus aller Welt strömen seither in die kleine Festspielhochburg und in das 1959 erbaute Passionsspielhaus, das als Hauptaustragungsort des Festivals fungiert und mit einer phänomenalen Akustik ausgestattet ist.

„Kultur ist mehr, als nur eine Schiene zu bedienen. Wir wollen ein Festival der Auseinandersetzung“, begründet Gustav Kuhn das pluralistische Konzept seiner Festspiele, das von der FRANKFURTER RUNDSCHAU als „ein Hochseilakt ambitioniertester Projekte“ bezeichnet wurde. In Erl werden die musikalischen Künste im Reichtum ihrer Ausformungen präsentiert: Große Opern- und Konzertliteratur des 19. Jahrhunderts, Neue Musik, Jazz, Volksmusik und dazu alles, was diese Formen erhellend oder

kritisch berührt. Dieses vielschichtig konzipierte Programm zieht ein breites Publikum in das kleine Tiroler Dorf, das zuvor nur für seine Passionsspiele bekannt war, jetzt aber den etablierten Festspielorten durchaus ernstzunehmende Konkurrenz macht.

Fünf Jahre vor den Tiroler Festspielen Erl gründete Kuhn 1992 die Accademia di Montegalal mit dem Ziel, Künstler ganzheitlich auszubilden. Ihr Konzept wendet sich an Künstler mit interessanten Projekten aus allen Bereichen der Kunst, besonders aber aus der Welt des Musiktheaters. Wie befruchtend die Arbeit der Accademia di Montegalal auf die Festspiele in Erl einwirkt, zeigt die Veröffentlichung des Live-Mitschnitts von Wagners *Parsifal* exemplarisch: Ein Großteil der Sänger hat seine Aus- und Weiterbildung in der Accademia genossen, und Gustav Kuhn konnte mit ihnen fern von den weiterverbrei-

teten wehevollen Nebeln, die allzu oft Wagneraufführungen umwabern, eine hochdramatische Aufführung von Wagners letztem Bühnenwerk schaffen. Ein weiteres Ereignis der Tiroler Festspiele Erl 2007 war Franz Winters gefeierte Live-Lesung von Richard Wagners erklärter Lieblingsdichtung *Die Meistersinger von Nürnberg*. Das für die Zuhörer intensive, literarisch außergewöhnliche Erlebnis ist von col legno für CD mitgeschnitten worden und setzt die einzigartige Reihe der Opernlibretti im Hörbuchformat fort.



Gustav Kuhn
Foto: Rupert Larl

Richard WAGNER (1813-1883)

Parsifal (Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen)

*Michael Baba (Parsifal) – Thomas Gazheli (Amfortas) –
Manfred Hemm (Gurnemanz) – Martina Tomcic (Kundry) –
Chor und Orchester der Tiroler Festspiele, Leitung: Gustav Kuhn*

COL 60016 (R03)



col
legno



Franz Winter



col
legno

Richard WAGNER (1813-1883)

Die Meistersinger von Nürnberg

gelesen von Franz Winter

COL 70003 (M03)



bereits erschienen:



Richard WAGNER
Der Ring des Nibelungen
gelesen von
Sven-Eric Bechtolf
COL 70001 (L04)



„In der „Götterdämmerung“ beeindruckt Bechtolfs Kraft, mit der er die Riesenkomplexe der Vorgänge stimmlich gliedert und variiert. ... Man hört gerne zu – was nicht wenig ist.“
FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Ein Spaziergang durch das romantische Leipzig

Als musikalische Fremdenführer durch ihre Heimatstadt betätigen sich die fünf jungen Männer des A-cappella-Ensembles amarcord auf ihrer neuen Einspielung. Daß es dabei um mehr als um Schumann und Mendelssohn gehen muß, steht außer Frage: Die 27 Stücke des Programms stammen von sieben Leipziger Tonkünstlern, acht Lieder waren bisher nicht auf CD zu finden.

Die enge Freundschaft von Schumann und Mendelssohn drückte sich nicht zuletzt in ihrer gemeinsamen Liebe zur Komposition für Männerchor aus; am Tag, als er vom Tod des Freundes erfuhr, komponierte Schumann das Lied *Die Rose stand im Tau*. Ein Autograph die-

Rastlose Liebe Lieder für Männerstimmen von Schumann, Mendelssohn, Marschner u. a.

amarcord
RK AP 10108 (T01)



ses Liedes schenkte er Mendelssohns Witwe mit den Widmungsworten *Der Gattin seines verehrten Freundes*.

Unter den fünf weniger bekannten Komponisten fällt Carl Steinacker auf, dem der renommierte Verleger

RAUM
KLANG



Götschen brieflich "Flausen im Kopf" bescheinigte und daß aus ihm ein guter Buchhändler hätte werden können. Steinacker zog die Musik vor und hat in Wien mit volkstümlichen Opern Erfolg gehabt. Im Kampf gegen Napoleon verlor er dann mit nur dreißig Jahren sein Leben. Thomaner war H. L. A. Mühlhng, der nicht nur den berühmten Kanon *Froh zu sein bedarf es wenig* schuf, sondern als Magdeburger Orchester- und Chordirektor eine erkleckliche Zahl an Oratorien hinterließ. Heinrich Marschner, ebenfalls Thomaner und Komponist der Opern *Der Vampyr* und *Hans Heiling*, war ab 1831 Hofkapellmeister der Oper in Hannover. Er hat seinem begabten Neffen Adolf Eduard Marschner bis zu dieser CD das Schicksal völliger Unbekanntheit bereitet.

amarcord



Diener zweier Herren



Jean-Henry d'ANGLEBERT
(1628-1691)

**Cembalosuiten G-Dur,
d-moll & g-moll**

Laurent Stewart, Cembalo
ZZT 090501



Über das frühe Leben von Jean-Henri d'Anglebert aus Bar-le-Duc, wo sein Vater Schuhmacher war, ist nichts bekannt. Er tritt erstmals 1659 als

30jähriger in Paris in Erscheinung, als ein Ehevertrag zwischen ihm und Magdelaine Champagne aufgesetzt wird. Da war er, vermutlich als

Laurent Stewart
Foto: Guy Vivien

Schüler von Chambonnières, in der Pariser Musikszene bereits heimisch, denn 1760 wurde er Cembalist beim Herzog von Orléans, dem Bruder Ludwigs XIV. Kurze Zeit später folgte er auch Chambonnières als Cembalist des Sonnenkönigs nach, da dieser sich geweigert hatte, für Lully Generalbaß zu spielen und in Ungnade gefallen war. Die hier vereinten Stücke aus seinen *Pièces de Clavessin* von 1689 zeigen d'Anglebert als erstrangigen Cembalomeister seiner Epoche.

Gestohlene Leihgabe – gestohlenes Herz

OEHMS
CLASSICS



Franz SCHUBERT
(1797-1828)

**Grazer Fantasie D 605a,
Drei Klavierstücke D 946,
Variationen über ein Thema
von Hüttenbrenner D 576,
Wanderer-Fantasie D 760**

Michael Endres, Klavier

OC 731 (M01)



„Die *Grazer Fantasie* umfaßt die ganze Palette musikalischen Improvisierens“, schreibt Michael Endres über das erste Stück seiner CD mit Klaviermusik von Franz Schubert. Dieses Werk wurde erst 1969 entdeckt: Im Nachlaß eines Grazer Musikers befand sich eine Sammlung von Abschriften, die Schuberts Freund Josef Hüttenbrenner hatte anfertigen lassen. Auf dem Titelblatt einer Fantasie

hatte Hüttenbrenner vermerkt: „Das Original lieh ich dem Herrn Professor Pirkhert, in dieser Kopie fehlt das Datum, wann es geschrieben wurde.“ Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die nach ihrem Fundort *Grazer Fantasie* benannte Komposition wahrscheinlich 1818 entstanden ist, also in jenem Jahr, als Schubert den beiden Töchtern Marie und Caroline des Grafen Johann

Karl Esterházy von Galanta auf dessen Sommersitz im ungarischen Zseliz Klavierunterricht erteilte. Sechs Jahre später kam er wieder nach Zseliz – Comtess Caroline ist inzwischen zu einer hübschen jungen Dame herangewachsen; sie erlaubt sich einen Flirt mit dem Musikmeister, auf den Schubert bereitwillig eingeht. Auf ihre Frage, ob er ihr nicht einmal ein Stück widmen wolle, antwortet er: „Wozu denn – es ist Ihnen ja ohnehin alles gewidmet!“

Ein frühes Opfer des Rinderwahns

Johannes BRAHMS (1833-1897)

**Violinkonzert D-Dur op. 77 & Doppelkonzert a-moll
für Violine und Violoncello op. 102**

*Georg Kulenkampff, Violine – Berliner Philharmoniker,
Leitung: Hans Schmitt-Isserstedt – Enrico Mainardi, Violoncello –
Orchestre de la Suisse Romande, Leitung: Carl Schuricht*
CDEA 9795 (F01)



Von frühester Jugend an begeisterte sich Georg Kulenkampff (1898-1948) für die Violine; seinen ersten Unterricht erhielt er als Sechsjähriger vom Konzertmeister des Orchesters seiner Vaterstadt. Nach weiterem Unterricht bei Leopold Auer (u. a. auch Lehrer von Nathan Milstein) debütierte er 1912 vierzehnjährig als Soloviolinist in einem Konzert der Bremer Philharmonischen Gesellschaft und begann im selben Jahr auf Auers Empfehlung sein Studium

an der Berliner Musikhochschule. Seit 1923 Dozent in Berlin, trat die Unterrichtstätigkeit schnell in den Schatten einer internationalen Karriere als gefeierter Violinsolist.

Nach 1933 erhielt seine Karriere in Deutschland durch die Exilierung jüdischer Geiger und Adolf Buschs zusätzlichen Auftrieb, doch spielte Kulenkampff weiterhin das Mendelssohn-Konzert



sowie Kadenzen der jüdischen Geiger Joseph Joachim und Fritz Kreisler. 1943 siedelte er in die Schweiz über, wo er 1945 dem im Jahr zuvor verstorbenen Carl Flesch am Luzerner Konservatorium nachfolgte. Bei einer Frischzellenkur durch eine Injektion mit verseuchtem Rinderhirn infiziert, starb Kulenkampff am 4. Oktober 1948 an einer Hirnhautentzündung.

Zwei musikalische Autobiographien

PRAHA
Digitals



SUPER AUDIO CD

Bedřich SMETANA
(1824-1884)

Streichquartett Nr. 1 e-moll

Jean SIBELIUS
(1865-1957)

**Streichquartett Nr. 4
d-moll op. 56, Andante festivo**

Kocian Quartett

PRD 250257 (T01)



7 94881 88992 1

„In diesem Werk habe ich den Verlauf meines Lebens musikalisch darstellen wollen“, schrieb Friedrich Smetana über sein erstes Streichquartett, das er verhältnismäßig spät als 52-jähriger komponierte. „Die Liebe zur Kunst in der Jugendzeit, das ungestillte Sehnen nach etwas Unausprechlichem sowie die Vorahnung des nahenden Unheils; jener Ton E des Schlußsatzes ist das verhängnisvolle schrille Sausen in den Ohren, das 1874 den Anfang meiner

Taubheit ankündigte.“ Tatsächlich war der überarbeitete Smetana in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober infolge einer Gehirnerschütterung unheilbar erblüht und mußte sich aus dem Musikleben zurückziehen, insbesondere seine Stellung als Kapellmeister des tschechischen Nationaltheaters aufgeben, das er seit seiner Gründung geleitet hatte.

Auch Jean Sibelius, der Vater der finnischen Nationalmusik, hat sich mit seinem vierten Streichquartett eine musi-

kalische Aufarbeitung einer kritischen Lebenssituation von der Seele geschrieben. *Voces intimae* steht im Autograph über dem zweiten Satz des 1909 entstandenen Werkes; im Vorjahr war bei Sibelius ein Halstumor festgestellt worden, der bei dem Komponisten schlimmste Befürchtungen auslöste, sich aber schließlich als gutartig herausstellte.



Roter Faden durch das Lebenswerk

Die Violine war das Instrument des 1880 in Genf geborenen Ernest Bloch. Er studierte in Brüssel am Konservatorium bei Eugène Ysaÿe und vervollkommnete sich in Frankfurt und Paris als Komponist. Sein frühes Schaffen stand unter dem Einfluß von Strauss und Debussy. 1916 siedelte Bloch in die USA über, 1924 wurde er amerikanischer Staatsbürger.

Zwischen 1920 und 1958 komponiert, zeichnen Blochs Werke für Violine seine Entwicklung als gereifter, von seinen Vorbildern emanzipierter Komponist nach. Der zweiten, sogenannten hebräischen Phase entstammen die beiden Violinsonaten sowie *Baal-Schem*. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges löste bei Bloch eine Schaffenskrise aus, die bis zum Ende des Krieges andauerte. Dann aber entstand in schneller

Ernest BLOCH
(1880-1959)

**Sämtliche Werke
für Violine und Klavier**

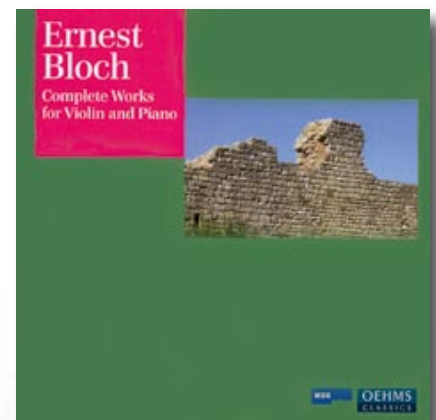
*Latica Honda-Rosenberg, Violine
& Avner Arad, Klavier*

OC 113 (E02)



4 260034 861138

OEHMS
CLASSICS



Folge ein Spätwerk, das sowohl die Einflüsse der Tradition (besonders Bachs und Beethovens) spiegelt wie auch von intensiver Auseinandersetzung mit allen musikalischen Strömungen seiner Zeitgenossen zeugt: Vom Neoklassizismus und Neobarock bis hin

zur Zwölftonmusik ließ sich Bloch zu Werken inspirieren, die zwar eine intensive Auseinandersetzung mit Problemen von Form und Struktur verraten, nie jedoch die typisch leidenschaftliche Grundstimmung verlieren, die Blochs Musik auszeichnet.

Dicke Tiefe, dünne Höhe



Stefan Schilli

Bohuslav MARTINŮ
(1890-1959)
Bernd Alois ZIMMERMANN
(1918-1970)
Richard STRAUSS
(1864-1949)

Oboenkonzerte

*Stefan Schilli, Oboe –
Symphonieorchester
des Bayerischen Rundfunks,
Leitung: Mariss Jansons*

OC 737 (M01)



4 260034 867376

„Die Oboe ist vor allem ein melodisches Instrument; sie hat einen ländlichen Charakter, voll Zärtlichkeit, fast möchte ich sagen: voll Schüchternheit“, charakterisierte Hector Berlioz die Oboe, und Richard Strauss, der Berlioz' Schrift später überarbeitete, fügte hinzu: „Mit ihrer dicken und patzigen Tiefe, ihrer spitzigen schneiderhaft dünnen Höhe dagegen eignet sich die Oboe, besonders wenn ihr Ton übertrieben

wird, zu humoristischer Wirkung und zur Karikatur.“ Die Oboe war ein Lieblingsinstrument der Barockmusik, führte im 19. Jahrhundert allerdings eher ein Schattendasein. Zwar war sie ein unentbehrliches Orchester- und Kammermusikinstrument, doch solistisch stand sie weniger im Rampenlicht. Dabei wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts viele bautechnische Verbesserungen vorgenommen,

Vom Tagelöhnersohn zum weltberühmten Komponisten

Carl NIELSEN (1865-1931)

Sinfonien Nr. 3 op. 27 & Nr. 6,
Schauspielmusik zu „Moderen“ (Auszüge)

*Staatliches Dänisches Rundfunk-Sinfonieorchester,
Leitung: John Frandsen,
Thomas Jensen, Emil Reesen*

CDEA 9796 (F01)



7 65387 97962 1

Der Däne Carl Nielsen gehört zu den vergessenen Meistern der Musik. Doch legte auch er, gleich seinen Altersgenossen Sibelius und Mahler von der Spätromantik ausgehend der modernen Musik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Fundament. Nielsen wuchs in ärmlichen Verhältnissen in Fünen als siebtes von zwölf Kindern eines Tagelöhners und Malers auf, der seinen Verdienst als Dorfmusikant aufbesserte und seine Kinder auf der

Violine unterrichtete. Der begabte Sohn Carl kam über ein Militärorchester an ein Stipendium am Konservatorium und wurde als Geiger ausgebildet. Später war er Kapellmeister am Königlichen Theater in Kopenhagen. Als Komponist erntete



OEHMS
CLASSICS

die Griffart und Intonation erheblich erleichterten; ihr klarer, gerader, nasaler Ton entsprach allerdings gar nicht dem romantischen Klangideal.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwachte neues Interesse an der Oboe. Komponisten wie Debussy, Ravel und Strawinsky stellten ganz neue Anforderungen an das Instrument, so daß sich seine Spieltechnik enorm weiterentwickelte. Außerdem gab es eine Reihe hervorragende Oboisten, die die Fähigkeit besaßen, internationale Solistenkarriere zumachen: angefangen von Leon Goosens bis zu Heinz Holliger. Diese inspirierten bedeutende Komponisten zu Werken für ihr Instrument.



er zu Lebzeiten weltweiten Ruhm, sein breites Œuvre umfaßt sechs Sinfonien, zwei Opern, drei Instrumentalkonzerte, Orchestermusik, Kammermusik, oratorische Werke und Lieder.

DER BLICK ZURÜCK VOR 10 JAHREN – JULI 1999

John Blows *Venus and Adonis* wurde 1681 als "Masque zur Unterhaltung des Königs" (Charles II.) uraufgeführt. Wie Purcells *Dido and Aeneas* präsentiert sich das Werk als eine richtige Oper: Blow entlieh der französischen

Oper die Ouvertüre, den Prolog und die instrumentalen Tanzeinlagen und schuf so sein Meisterwerk und einen der Höhepunkte der englischen Musik des 17. Jahrhunderts.

jetzt in unserer Jubiläumsreihe hmGold zum Midprice



John BLOW (1649-1708)

Venus & Adonis

Rosemary Joshua, Sopran – Robin Blaze, Countertenor – Gerald Finley, Bariton – Clare College Chapel Choir – Orchestra of the Age of Enlightenment, Leitung: René Jacobs

HMG 501684 (K01)



➔ Ausschnitt hören

„Eine Aufnahme, mit der René Jacobs wieder einmal ein großer Wurf gelungen ist.“
RONDO

„Stets erwächst das Tempo aus dem Duktus der Sprache, dem Gestus der Musik, unpräzisiös, organisch. Hierdurch entsteht ein bewundernswert einheitliches Bild. ... Bei der Auswahl der Vokalsolisten hat Jacobs eine sehr glückliche Hand bewiesen.“
FONO FORUM

„Das Orchester mit hervorragenden Instrumental-soli und der Clare College Chapel Choir setzen das Dirigat virtuos um, nicht anders als die Solisten, unter denen Gerald Finley als Adonis mit warmem, sattem Bariton heraussticht.“
ORPHEUS

„Jacobs, führender Expressionist unter den 'Barockern', geht nahe heran an die Subtilitäten solcher Klangrede. Und die einfühlsamen Vokalistinnen ebenso wie das differenziert timbrierende Orchester ziehen mit: Sie kosten Feinheiten aus, lassen Empfindungen Atem und Nachklang.“
STEREOPLAY

„René Jacobs wartet in dieser Einspielung mit zahlreichen Effekten auf, gewinnt dem Stück unerhörte Theatralik ab. Doch auch die lyrischen Momente kommen nicht zu kurz: Für die bürgerlichen Rosemary Joshua als Venus und Gerald Finley als Adonis mit berauschend innigem Gesang.“
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

